

Die Halo-Clique 1 – Testlauf im Gymnasium

Autor: Marc Meidlinger, 2022/2024

Am Konrad-Zuse-Gymnasium geht ein Unbekannter nachts ein und aus - ohne Spuren zu hinterlassen und ohne etwas zu stehlen. Für Yvonne, Christian, Moritz und Lena, die sich selbst die Halo-Clique nennen, ist klar: Das ist kein gewöhnlicher Einbruch. Yvonne hat die zündende Idee, und so kommen die vier Freunde einem seltsamen Verbrechen im Keller der Schule auf die Spur.

1. Der Einbruch

Es läutete zum Beginn des Unterrichts. Das chaotische Gewusel hunderter Kinder und Jugendlicher auf dem Schulhof des Konrad-Zuse-Gymnasiums nahm nach und nach eine geordnete Form an. Die Mädchen und Jungen strömten mit mehr oder weniger Elan dem Gebäude zu.

Auch Yvonne und Christian setzten sich Hand in Hand langsam in Bewegung und stiegen die Haupttreppe in den ersten Stock hoch - wie jeden Morgen begleitet vom Stoßen und Schieben der jüngeren Schüler und dem obligatorischen Ausreißer, wenn jemand gegen die Hauptrichtung nach unten wollte.

Plötzlich vernahmen sie eine Stimme. „Habt ihr es schon gehört?“, rief der fünfzehnjährige Moritz, der mit seinen zerzausten Haaren und dem schlabbrigen Pulli, der drei Nummern zu groß war, immer aussah, als wäre er gerade erst aufgestanden. Hinter ihm kämpfte sich außer Atem seine Freundin Lena nach oben.

Der Strom war nun im ersten Stock angekommen, und die vier von der Halo-Clique traten aus dem Einzugsbereich der Treppe in ruhigere Gefilde. Gleich würde der Unterricht beginnen, aber ein paar Minuten hatten sie noch Zeit.

Yvonne, die ein paar Monate älter war als Moritz, schaute genervt. Sie hasste sinnlose Fragen, auf die es keine korrekte Antwort geben konnte. Sarkastisch antwortete sie: „Gehört? Ja, ich habe schon viel gehört. Gestern mehr als heute. Bin ja erst seit zwei Stunden wach.“

Doch Moritz ließ sich nicht beirren. Er kannte die Freundin seit langem, und es machte ihm Spaß, sie mit ihrer 'Macke', wie er es nannte, aufzuziehen. „Ah, Miss Logik, sind wir heute mit dem falschen Fuß aufgestanden?“

Doch bevor er einen weiteren lockeren Spruch vom Stapel lassen konnte,

bremste ihn Lena. Sie war mit vierzehn Jahren die Jüngste der Clique. Und seit sie die sechste Klasse übersprungen hatte, war sie in fast allen Gruppen die Jüngste. Manchmal schien sie das zu belasten.

„Gestern Nacht ist in der Schule eingebrochen worden“, erklärte sie mit ihrer ruhigen, leisen Stimme, die zu der zurückhaltenden Schülerin passte.

Moritz, ihr Freund, war das genaue Gegenteil. Laut polternd sagte er: „Der Hausmeister meinte zum Löhrs, er habe die Hintertür offen vorgefunden heute Morgen. Und ein paar Spuren im Gang.“

„Wurde was gestohlen?“, wollte Christian, der vierte im Bunde wissen. Der sportliche, fünfzehnjährige Junge blickte interessiert, denn er witterte einen neuen Fall.

Lena zuckte mit den Schultern. „Davon war nicht die Rede. Moritz und ich sind dann schnell rein, als es läutete.“

Yvonne löste die Hand aus der ihres Freundes und strich sich eine Strähne ihres dunkelbraunen Haares aus der Stirn. Rasch richtete sie den Pferdeschwanz, den sie täglich trug.

Da für lange Diskussionen keine Zeit mehr war, entschied Yvonne, wie oft in solchen Situationen. „Wir haben in der übernächsten Stunde Mathematik bei Löhrs. Ich könnte ihn ja mal ausfragen. Christian, du gehst am besten in der Pause ins Sekretariat, vielleicht erfährst du da was. - Und Lena, du verstehst dich doch gut mit dem Hausmeister. Frag ihn mal aus. - Moritz, schau dir mal die Tür an, durch die der angebliche Einbrecher gekommen sein soll. Vielleicht bringt uns das weiter.“

Der Plan war gut und wurde von allen gebilligt. Die vier trennten sich und liefen zu ihren Klassenräumen. Moritz und Yvonne gingen in die naturwissenschaftlich orientierte 10n, der Rest der Halo-Clique in die 10a. In den großen Pausen wollten sie sich an ihrem üblichen Platz am Ausgang des oberen Schulhofes treffen. Aber das bedurfte schon lange keiner besonderen Verabredung mehr.

Nach der Mathematikstunde, als die anderen Schüler bereits auf dem Weg in den Pausenhof waren, trat Yvonne zum Lehrerpult, wo Herr Löhrs gerade seine Papiere in einer Aktentasche verstaute.

„Herr Löhrs, könnte ich Sie mal kurz sprechen?“

Der Lehrer nahm seine Tasche unter den Arm und blickte auf. „Natürlich, aber lass uns runtergehen. Ich muss ins Lehrerzimmer.“

Die beiden verließen den Klassenraum.

„Wir, äh, ich habe gehört“, begann Yvonne, „es soll gestern Nacht zu einem Einbruch hier gekommen sein.“

Herr Löhrs hob überrascht die Augenbraue. „Wo hast du das denn wieder her? Das wurde doch noch gar nicht durchgesagt.“

„Nun, das macht hier so die Runde“, blieb das Mädchen vage und dachte daran, dass sie ja schlecht sagen konnte, einer ihrer Freunde habe den Lehrer belauscht.

Dem Mathematiklehrer schien die ausweichende Antwort zu genügen, denn er fuhr fort: „Viel weiß ich auch nicht. Aber es ist ja kein Geheimnis. Also, unser Hausmeister hat heute und auch gestern am frühen Morgen Spuren im Flur des Untergeschosses gefunden. Und heute war auch noch die Tür des Nebeneingangs unverschlossen.“

„Wurde etwas gestohlen?“

„Das ist das komische“, sagte Herr Löhrs und schlug im Erdgeschoss den Weg zum Lehrerzimmer ein. „Herr Müller hat natürlich sofort die teuren Geräte überprüft, Fernseher, Sprachlabor, die Computer, Overheadprojektor – alles noch da.“

Er grinste. „Und auch die Kaffeekasse im Lehrerzimmer.“

Mittlerweile standen Yvonne und der Lehrer vor besagtem Zimmer.

„Du musst mich entschuldigen“, beendete Löhrs das kurze Gespräch. „Aber ich habe noch was zu erledigen.“

Damit verschwand er durch die angrenzende Tür.

Yvonne blieb zurück und rief ihm ein „Ja, danke“ hinterher. Naja, dachte sie, viel erfahren hab ich ja nicht. Und dafür die halbe Pause vergeudet. Um wenigstens noch ein paar Minuten mit ihren Freunden verbringen zu können, lief sie schnell hinaus.

Lena hatte erst in der Pause zwischen der fünften und sechsten Stunde Gelegenheit, mit Hausmeister Müller zu sprechen. In den großen Pausen war dieser immer damit beschäftigt, kleinere Snacks und Getränke an die Schülerschaft zu verkaufen. An ein Gespräch, geschweige denn ein ergiebiges, war da nicht zu denken. Und in den anderen kleinen Pausen hatte sie Herrn

Müller nicht angetroffen. Aber nun war er mit irgendetwas in seiner kombinierten Büro-Lageraum-Werkstatt zugange, als Lena zaghaft an das Blatt der offenstehenden Tür klopfte.

„Herr Müller“, sagte das Mädchen, „könnte ich Sie mal rasch etwas fragen?“

Der Hausmeister, der manche der Schüler mit Namen kannte, drehte sich um. „Klar, Lena, komm rein. Was hast du auf dem Herzen?“

„Also“, begann die vierzehnjährige, „ich habe erfahren, es habe einen Einbruch gegeben, und Sie haben ihn entdeckt. Haben Sie vielleicht auch den Täter geschnappt?“

Herr Müller lachte laut auf. „Na, das wäre was gewesen! Aber da war niemand mehr da, als ich heute morgen um kurz nach 6 Uhr früh da war. Weißt du, ich musste noch ein paar Glühlampen austauschen, und das geht natürlich besser, wenn noch keine quirligen Schüler da sind.“

Um das Gespräch fokussiert zu halten, unterbrach Lena den Hausmeister. „Und wie haben Sie erkannt, dass ein Einbruch stattgefunden hat?“

„Ich mache ja abends und morgens immer meine Runde. Ob alle Fenster zu sind, die Türen und so weiter. Tja, und heute morgen, da war die Tür vom Nebeneingang im Untergeschoss nicht verschlossen. Und das vergesse ich nie, das kannst du mir glauben!“

Lena nickte eifrig, um Herrn Müller zu zeigen, dass niemand auch nur den Gedanken gehabt hatte, er hätte vergessen, die Tür abzuschließen – obwohl ihr der Gedanke durchaus gekommen war.

„Tja, und dann die Lehmspuren im Gang. Gestern abend hat's ja geregnet. Da gab's doch diesen gewaltigen Schauer. Wann war das noch?“

„Ich glaube, so gegen 9 Uhr am Abend“, antwortete Lena.

„Stimmt! Der Einbrecher muss also später die Tür irgendwie geöffnet haben und hat dann den Dreck im Gang verteilt.“

„War die Tür denn aufgebrochen?“

„Aufgebrochen? Nein, ich habe sie heute morgen ganz normal zugesperrt. Da war nichts kaputt.“

„Und der Dreck, wissen Sie noch, wie weit der den Flur entlang lag?“

Der Hausmeister blickte verwundert. „Du stellst vielleicht Fragen. Das ist ja fast wie in einem Polizeiverhör“, lachte er. „Bis wohin der Dreck lag, das kann ich dir nicht sagen. Ich hab ihn weggekehrt, das war Arbeit genug. Aber ...“

Er schien einen Moment nachzudenken. „Hinter der Tür zum Heizungskeller, also weiter den Gang rein, da war mit Sicherheit noch Lehm zu sehen. Daran

erinnere ich mich genau. Vielleicht beantwortet das deine Frage.“

In diesem Moment ertönte der Gong zur nächsten Stunde.

„Nun lauf aber, Lena, nicht, dass du Ärger kriegst!“

Lena bedankte sich und lief rasch in ihre Klasse zurück.

Die Clique traf sich erst wieder nach der sechsten und am heutigen Tag für alle letzten Stunde in voller Stärke. Gemeinsam fuhren sie mit den Rädern los in Richtung Ostviertel, in dem alle mit ihren Eltern wohnten. Auf dem Weg dahin kamen sie an einem kleinen Park vorbei und hielten an, um zu besprechen, wie es nun weitergehen sollte.

„Ich fasse mal zusammen“, begann Yvonne. „An zwei aufeinanderfolgenden Tagen scheint jemand in unsere Schule durch den Nebeneingang eingebrochen zu sein.“

Sie wandte sich Lena zu. „Gute Idee übrigens, dass du nach den Spuren gefragt hast“, lobte sie die jüngste. Und Lena strahlte.

„Was gibt’s im Heizungskeller“, warf Christian ein, der im Sekretariat nichts neues erfahren hatte, „denn zu stehlen? Lagert da irgendetwas Besonderes? Ist das Öl teuer – so wie manchmal Benzin aus parkenden Autos abgezapft wird?“

„Ich sehe schon die Schlagzeile 'Heizöldiebstahl in Gymnasium. Schüler müssen frieren'“, frotzelte Moritz und grinste.

„Frieren, klar“, konterte Christian und wies zum wolkenlosen blauen Himmel. „Im Hochsommer. Schau mal nach oben!“

„Jungs“, unterbrach Yvonne das sich anbahnende Gezänk, „fokussiert euch. - Also, weiter im Text. Es wurde nichts gestohlen. Zumindest nichts, was offensichtlich Diebesgut sein kann. Die ganzen elektronischen Geräte sind noch da. Und nachdem der Direktor seine Durchsage gemacht hat, wurden ja auch die Verstecke mit den Klassenkassen überprüft. Alles noch da.“

„Wenn die Buchhaltung stimmt“, warf Moritz ein und grinste wieder. „Vielleicht hat ja einer, der die Klassenkasse verwaltet, was genommen, und täuscht jetzt einen Einbruch vor, damit er einen Schuldigen hat?“

„Zwei“, korrigierte Christian. „Zwei Einbrüche. Ich glaube, damit ist deine Theorie hinfällig. Aber hast du dir wenigstens die Tür angeschaut?“

Moritz nickte und wurde ernst. „Klar, von innen und von außen. Das Schloss ist recht modern. Da braucht man einen Sicherheitsschlüssel. Da geht nichts mit

Dietrich.“

„Also hat der mögliche Einbrecher Nachschlüssel?“

„Davon ist auszugehen“, bestätigte Moritz die Überlegung des Freundes.

Sie saßen einen Moment schweigend da und dachten nach. Dann stellte Yvonne die Frage, die alle bewegte: „Sollen wir uns da reinhängen? Was meint ihr?“

Christian antwortete als erster: „Klar, keine Frage. Einbruch in der Schule, das könnte eine spannende Sache werden. Ich schlage vor, wir observieren heute Abend den Nebeneingang. Vielleicht kommt der Täter ein drittes Mal.“

Die anderen der Clique schauten skeptisch.

„Glaubst du das wirklich?“, fragte Lena, die nicht überzeugt war, dass sich hier überhaupt etwas Sinnvolles ermitteln ließ.

Christian zuckte die Schultern. „Wer weiß? Immerhin wurde noch nichts gestohlen, vielleicht sucht der Dieb ja was und braucht Zeit, um die Sache zu finden?“

„Wann geht die Sonne unter, Lena?“, fragte Yvonne.

„Kurz nach 21 Uhr.“

Yvonne stand auf. „Ich denke, wir können davon ausgehen, dass ein Einbrecher erst in der Dunkelheit zuschlägt. Ich würde sagen, wir treffen uns um 20 Uhr 30 bei mir und fahren dann zur Schule.“

„Alle vier?“, wollte Moritz wissen. „Zur Observation genügen doch zwei. Ich schlage dich und Christian vor.“

„Alle“, widersprach die Chefin der Clique. „Vielleicht können wir die Einbrecher überwältigen, dann sind vier von uns besser als zwei. Vielleicht sind es auch mehrere Täter, die sich aufteilen. Dann könnten wir sie einzeln verfolgen. Also, schwing heute Abend deinen Hintern aufs Rad.“

2. Fast erwischt

Kurz vor 21 Uhr hielten die vier etwa hundert Meter von der Schule entfernt an. Die Freunde trugen dem Anlass entsprechend dunkle Kleidung, um nicht aufzufallen. Nachdem sie ihre Fahrräder an einen Laternenpfahl gekettet hatten, gingen sie ein paar Schritte auf dem Bürgersteig, um dann rasch hinter eine Hecke abzubiegen. Dort gab es einen kleinen Durchgang zum Schulhof. Da die Türen in der Umzäunung nächtens abgeschlossen waren, blieb ihnen nur dieser Weg.

Yvonne fasste noch einmal kurz die nächsten Schritte zusammen. „Wir gehen zum Haupteingang. Lena und Moritz untersuchen dann links herum, Christian und ich rechts herum die Türen und Fenster im Erdgeschoss, ob da etwas offen steht. Wir treffen uns am Hintereingang. Der Einbrecher wird wahrscheinlich diesen Weg nehmen, wenn überhaupt, aber so sind wir sicher. Bleibt geduckt und nahe an der Wand. Auch wenn es schon dämmrig ist, wir wollen es neugierigen Nachbarn nicht zu einfach machen. - Alles klar?“

Die anderen nickten, und so gab Yvonne das Startzeichen. Die vier schlichen mit großen, aber leisen Schritten an Hecken und Mauern entlang, sprinteten schnell über ein Stück frei einsehbaren Schulhofs und kauerten sich vor dem Haupteingang nieder.

Dieser war verschlossen. Ob noch oder wieder – das konnte niemand sagen. Die Clique teilte sich. Alle Fenster stellten sich als fest verschlossen heraus, und so trafen sich die vier am Hintereingang wieder.

Moritz zog am Knauf – und zur Überraschung aller glitt die Tür auf. Rasch ließ er sie wieder leise zufallen.

Yvonne beugte sich zu Lena hinüber und flüsterte ihr leise ins Ohr: „Lena, geh vorne an die Ecke. Dort kannst du sowohl diesen Eingang hier als auch den Vorplatz einsehen. Wenn Polizei kommt – vielleicht hat ja jemand den Einbruch bemerkt, sende das rote Signal. Wenn der Einbrecher aus der Tür hier kommt, das blaue. Verfolge ihn vorsichtig, vielleicht kannst du sein Gesicht sehen drüben auf der Straße unter den Laternen. Aber nur bis zu den Rädern. Alles andere ist alleine zu gefährlich. Verstanden?“

Lena nickte und nahm den kleinen Sendekasten, den Moritz erfunden und zusammengebastelt hatte, aus ihrer Jacke und schaltete ihn ein. Drei farbige Lämpchen – rot, grün, blau – leuchteten schwach auf. Unter jedem befand sich ein kleiner Kippschalter. Aktuell standen alle auf 'Aus'.

Als das jüngste Halo-Mitglied verschwunden war, machte Yvonne den beiden Jungen ein Zeichen. Wieder öffnete Moritz vorsichtig die Tür, und die drei glitten

hinein. Der schwache Schein der Notbeleuchtung erlaubte gerade ein vorsichtiges langsames Gehen. An der ersten Tür, dem Heizungskeller, verharrten sie. Jeder legte ein Ohr an die Tür, und sie lauschten angestrengt. Doch niemand konnte dahinter einen Ton wahrnehmen. Christian signalisierte, dass er die Türklinke betätigen wolle, die anderen nickten. Doch die Tür war fest verschlossen.

Also schlichen die drei weiter. Yvonne hielt insbesondere den Boden im Blick. Aber es waren keine Spuren, wie sie Hausmeister Müller beschrieben hatte, zu erkennen. Da es am heutigen Tag aber auch nicht wieder geregnet hatte und die Erde nur vom Vortag noch ein wenig feucht war, hatte dies nichts zu bedeuten.

Hinter der nächsten Tür auf der linken Seite befand sich der Computerraum, in dem die Informatik-AG unterrichtet wurde. Yvonne kannte den Raum gut, nahm sie doch seit drei Jahren an jedem Computerunterricht teil. Und dieses Jahr hatte sie auch ihren Freund dazu überreden können.

Die drei verhielten wieder und lauschten. Auch hier war nichts zu vernehmen, und auch die Tür ließ sich nicht öffnen. Doch dann machte Moritz ein Zeichen. Er glaubte, nun doch ein Scharren hinter der Tür gehört zu haben. Doch als sich das Geräusch nicht wiederholte, tat er es als Sinnestäuschung ab.

Nachdem die drei die Waschräume passiert hatten, gelangten sie an die Tür zum Sprachlabor. Auch hier hätte ein Dieb teures elektronisches Equipment stehlen können.

Die Freunde wollten gerade ihre Lausch-Klinken-Aktion durchführen, als sich hinter ihnen, nun deutlich hörbar, eine Tür öffnete. Sie schnellten herum.

Nun geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Yvonne blickte sich rasch um, sprang zum nächsten Lichtschalter und ließ die Beleuchtung aufflammen. Diesen Moment hatte Moritz abgewartet, der nun mehrere Fotos mit seiner Polaroid-Kamera schoss. Und Christian war im selben Moment losgelaufen – auf eine Gestalt in schwarzer Kleidung zu, die gerade aus dem Computerraum herausschlich. Die Gestalt trug eine große Kapuze, tief ins Gesicht gezogen, so dass keiner der drei erkennen konnte, wer es war. Der Einbrecher warf sich herum und sprintete auf den Hinterausgang zu. Christian war jedoch schon in vollem Lauf, und so konnte er den Pullover greifen. Doch der Einbrecher vollführte eine elegante Drehung, so dass Christian durch seinen eigenen Schwung fast gegen die Wand geprallt wäre. Er musste die Hände vom Pullover seines Gegners wegnehmen, um sich abzufangen. Diese Zeit nutzte der schwarzgekleidete, öffnete den Hinterausgang und sprang hinaus. Christian konnte nur noch ein Stück Stoff greifen, dann war der Einbrecher auch schon aus seiner Reichweite verschwunden. Die Tür knallte zu, und es vergingen wertvolle Sekundenbruchteile, bis Christian sie wieder geöffnet hatte und selbst hinausrannte.

Lena hatte derweil auf ihrem Posten die Gegend observiert. Nun hörte sie, wie

sich der Hinterausgang der Schule öffnete und eine Gestalt auf sie zurannte. Diese hatte ihrerseits das Mädchen bereits wahrgenommen, sich zu verstecken war also sinnlos. Lena versuchte daher einen Trick. Sie blieb, so lange sie es verantworten zu können glaubte, auf dem Weg stehen und trat dann blitzschnell zur Seite. Sie streckte mit Wucht ihren rechten Arm aus, um die Gestalt in vollem Lauf aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Doch der Einbrecher schien dies geahnt zu haben. Er lief einen sehr kleinen Bogen, kam gerade aus Lenas Reichweite heraus, konnte seinerseits jedoch mit einem Schubser die vierzehnjährige umstoßen. Lena fiel mit einem unterdrückten Aufschrei nach hinten – und die Gestalt rannte über den Schulhof davon.

Mittlerweile war Christian auch an der Ecke angekommen und ließ den Einbrecher erst einmal Einbrecher sein. Er stoppte und half der Freundin auf. Lena war glücklicherweise weich gefallen und unverletzt.

Als beide dann ein paar Schritte in den Schulhof hineinliefen, war niemand mehr zu sehen. Lena, die den Schreck gut überstanden hatte, nahm das Sendekästchen heraus und stellte den blauen Schalter für wenige Sekunden auf 'An'. Ihr Lämpchen leuchtete nun intensiv blau auf. Und so würden sich auch die blauen Lampen der anderen drei Geräte aktivieren.

„Yvonne und Moritz werden das schon mitbekommen haben“, lachte sie leise. „Aber Plan ist Plan!“

Dann gingen beide zurück. Yvonne, die geistesgegenwärtig das Licht im Gang wieder gelöscht hatte, und Moritz waren ebenfalls herausgelaufen, und so traf sich die Clique am selben Ort wie zuvor.

„Habt ihr ihn?“, fragte Moritz ironischerweise. Dann sah er, dass seine Freundin etwas zerzaust wirkte, doch Lena konnte seine Besorgnis zerstreuen.

„Wir sollten nicht mehr allzu lange hierbleiben“, meinte Yvonne. „Die Verfolgungsaktion war sehr laut, vielleicht hat es einer der Nachbarn gehört oder das Licht gesehen.“

„Vielleicht ist auch Müller in der Schule, und will den Einbrecher selbst fangen?“, spekulierte Moritz.

„Na, dann müsste er aber auf seinen Ohren sitzen, denn er ist immer noch nicht da“, zweifelte Christian.

Yvonne hatte kurz nachgedacht, was nun am besten zu tun sei. Sie schlug vor: „Christian und Lena, bleibt ihr wieder vorne an der Ecke und achtet verstärkt darauf, ob irgendjemand kommt. Rotes Signal, wie gehabt. Dann verschwindet ihr sofort zu den Rädern. Moritz und ich gehen kurz in den Computerraum, um uns einen ersten Überblick zu verschaffen. In fünf Minuten treffen wir uns alle bei den Rädern. Einverstanden?“

Die Clique teilte sich wieder auf.

Im Computerraum war es dunkel. Sie wagten nicht, wieder Licht zu machen, und so musste der Schein ihrer Taschenlampen genügen. Rasch leuchteten sie den Raum aus.

„Alle Rechner scheinen noch da zu sein“, flüsterte Moritz.

Der hohe Wandschrank neben der Tür, in dem die Software-Disketten gelagert wurden, war verschlossen.

„Ob die Software noch da ist“, meinte Yvonne leise, „werden wir erst beim nächsten Unterricht mitkriegen.“

„Psst“, ließ sich Moritz von der hinteren Wand vernehmen.

Yvonne lief von der Tür ans andere Ende des Raumes. Der neue Nadeldrucker stand neben dem Rechner, der dem Lehrer vorbehalten war. Akustikkoppler und das externe Bandspeichergerät lagen ebenfalls an ihren Plätzen.

„Was ist?“, fragte sie.

„Der Desktop hier ist warm. Fühl mal!“, forderte Moritz sie auf.

Yvonne legte ihre Hand an die Lüftungsschlitze auf der Rückseite. Und in der Tat, die Luft dort schien deutlich wärmer zu sein als im Rest des Raumes.

„Der Rechner war angeschaltet.“, sagten beide unisono.

Dann drängte Yvonne zum Aufbruch, denn die fünf Minuten waren fast abgelaufen. Sie schlossen die Tür zum Computerraum, konnten sie aber nicht absperren, ebensowenig wie die Außentür.

„Da wird der Müller wohl morgen den dritten Einbruch ohne Diebesbeute melden“, meinte Moritz.

Danach verließen alle auf dem selben Weg, auf dem sie den Schulhof betreten hatten, das Gelände wieder und fuhren mit den Rädern zurück zu Yvones Haus. Die ganze Aktion hatte weniger als eine Stunde gedauert, und so konnten sie noch problemlos eine kurze Nachbesprechung abhalten.

Moritz zeigte die drei Polaroid-Fotos. Bei zweien war nur verwaschen der

Rücken einer Gestalt zu sehen. Ein Foto zeigte die Person von vorne. Das Gesicht war nicht zu erkennen, und so blieb weiter unklar, ob es sich um ein Mädchen oder einen Jungen handelte. Der schwarze Pullover mit Kapuze schien jedoch auf der Vorderseite ein großes rotes Symbol zu haben.

„Vielleicht ein Tier“, mutmaßte Lena.

Christian hatte dem Täter ein Stück Stoff abreißen können. Er hielt das verwirbelte Ende einer Kordel in der Hand. „Bringt uns das was?“, fragte er zweifelnd.

„Die Kordel wohl nicht. Vielleicht kann die Polizei sie einem Pullover mit abgerissenem Ende zuordnen, wenn sie einen Verdächtigen haben“, meinte Yvonne. „Was mich zur nächsten Frage bringt: Melden wir, was wir gesehen haben, der Polizei? Oder der Schule?“

Sie blickte auffordernd in die Runde.

Lena schüttelte den Kopf. „Wir haben ja nicht wirklich was gesehen. Und mit unseren Indizien kann die Polizei keine Fahndung einleiten.“

Auch die beiden Jungen waren dafür, lieber eigenständig Ermittlungen anzustellen. „Aber wie gehen wir weiter vor?“, fragte Christian und legte das Stück Stoff zu den Polaroid-Fotos in die Fall-Kiste.

„Es muss was zu bedeuten haben, dass der Einbrecher nur den Lehrerrechner benutzt hat“, sinnierte Moritz. „Was ist an dem Rechner anders als an den restlichen? Ich meine, er steht am weitesten von der Tür weg. Um schnell abhauen zu können, wäre doch ein Computer nahe des Ausgangs viel sinnvoller.“

Yvonne warf einen anderen Aspekt in die Diskussion. „Nicht unbedingt. Wenn er entfernt von der Tür sitzt, hat er, wenn jemand reinkommt, noch genügend Zeit, den Rechner auszuschalten und so Spuren zu verwischen.“

„Vielleicht ist es ja die Ausstattung des Computers?“, fragte Lena. „Ist die besonders gut?“

„Hm“, murmelte Yvonne. „Da ist was dran. Der Rechner ist besonders schnell, hat viel externen Speicher ...“

„Vielleicht hat der Einbrecher auch mit einem anderen Rechner kommuniziert, oder er hat was ausgedruckt.“

Einen Moment verharrten alle und dachten nach. Doch es war spät, der Tag lang und aufregend gewesen. Und morgen war wieder Unterricht. Sie beschlossen, die weitere Erörterung auf den nächsten Tag zu verlegen.

3. Überwachung

Lena rannte in der ersten großen Pause aufgeregt zu dem kleinen Stück Wiese, auf dem die Halo-Clique sich bei gutem Wetter immer traf. Ihre Freunde waren bereits vollzählig versammelt und lagen faul auf dem Boden. Außer Atem blieb Lena stehen. Ihr Gesicht glühte. Sie hatte eine unerwartete Neuigkeit zu berichten.

„Leute“, begann sie stockend, „ihr werdet es nicht glauben. Es gab gestern keinen Einbruch! Sagt zumindest der Müller. Hab ihn eben vorsichtig ausgefragt, aber er sagte mir, die Tür des Hintereingangs wäre ganz normal verschlossen gewesen heute Morgen. Was sagt ihr nun?“

Die drei schauten überrascht. Das hatte nun keiner erwartet, als die Gestalt am Vorabend aus dem Gebäude getürmt war.

Yvonne hatte als erste eine mögliche Erklärung parat. „Dann muss irgendjemand die Tür abgeschlossen haben, nachdem wir – und der Einbrecher – fort waren. Aber wer? Der Müller nicht, das hätte er dir wohl gesagt, Lena, oder?“

Die angesprochene nickte. „Klar.“

„Also ist der Einbrecher später nochmal zurückgekommen“, schlussfolgerte Moritz. „Wir hätten mal besser noch weiter observieren sollen! Ich hab's ja gleich gesagt!“

„Nee“, widersprach Christian und fasste sich an die Stirn. „Hast du nicht. Und erinnere dich mal, du wolltest überhaupt nicht mitkommen.“

Yvonne übersprang den sich anbahnenden Streit der beiden Jungen. „Du hast schon recht, Moritz. Der Einbrecher ist zurückgekommen. Nur – warum?“

„Klar ist, dass es sehr gefährlich für ihn gewesen ist. Er musste ja damit rechnen, dass wir die Polizei gerufen haben.“ Und verschmitzt grinsend setzte Moritz hinzu: „Zumindest hätte das jeder normale Jugendliche gemacht.“

Yvonne kaute gedankenverloren auf einem Grashalm herum. „Vielleicht war es aber auch so: Der Täter kam sofort nach seiner Flucht wieder zurück und sah, dass keine Polizei oder sonstwer da war. Und er entschied, dass dann der Einbruch in Gänze möglichst nicht entdeckt werden sollte. Deshalb sperrte er ab.“

Christian schaute skeptisch. „Das klingt wenig überzeugend. Wir wissen doch von dem Einbruch, also unter den Teppich kehren geht nicht.“

„Hm, ich spekuliere ja nur“, antwortete seine Freundin, „wissen tue ich es

natürlich nicht. Ich glaube aber, dass das Absperren nur Sinn macht, wenn ein weiterer Einbruch geplant ist – warum auch immer.“

Auch Lena war nicht so recht überzeugt. „Ist das nicht viel zu gefährlich für den Täter? Ich meine, der muss doch damit rechnen, dass jetzt erst recht das Gebäude irgendwie überwacht wird.“

Yvonne zuckte mit den Schultern. Eine logische Erklärung hatte sie nicht. „Ich glaube auch nicht, dass es heute Nacht wieder passiert, aber in den kommenden Nächten vielleicht? Und da hatte ich gestern noch eine Idee: Der Lehrerrechner wird überwacht – nachts! Was haltet ihr davon?“

Stolz blickte sie in die Runde, sah aber nur verständnislose und ablehnende Gesichter.

„Nachts im Computerraum hocken und auf einen ausgeschalteten Bildschirm starren?“, fragte Christian wenig begeistert. „Hast du keine andere Idee?“

„Ich kann mir auch besseres vorstellen“, sprang Moritz ihm bei. „Ich meine, einmal die Schule observieren wie gestern, gut, aber regelmäßig – und wahrscheinlich passiert nichts. Nee, danke. Ohne mich!“

Yvonne stand energisch auf. „Ihr habt mir nicht zugehört. Ich sagte, der Rechner wird überwacht, nicht, dass wir überwachen. Dafür können wir einen Trojaner einsetzen.“

„Was hat die Geschichte von Troja und dem hölzernen Pferd mit Computerüberwachung zu tun?“, fragte Lena.

„Trojaner, so heißen kleine Programme, die unbemerkt vom Nutzer laufen und Dinge tun.“

„Aber was soll so ein Programm überwachen?“

„Ganz einfach“, antwortete Yvonne, immer noch stolz auf ihren Einfall. „Ich habe heute morgen ganz früh ein kleines Pogramm geschrieben, das sämtliche Tastatureingaben überwacht und protokolliert – geheim natürlich. Und wenn etwas geladen wird, wird die entsprechende Datei kopiert – zumindest, wenn sie nicht zu groß ist, sonst merkt man das, da der Rechner total langsam wird, wenn er alles doppelt machen muss.“

„Aber merken das nicht auch die Lehrer?“, wollte Christian wissen.

„Das umgehen wir, indem ich einen Timer einstelle. Und nur zu bestimmten Tageszeiten ist der Trojaner aktiv.“

Lena stand nun ebenfalls auf. Sie spann die Idee weiter. „Wir nehmen eine Zeit in der Nacht, wenn kein Lehrer den Rechner benutzt, sagen wir 20 Uhr abends bis 5 Uhr morgens. Oder, Yvonne?“

Diese nickte. „Ja, das klingt gut. Und jeden Morgen vor Unterrichtsbeginn hole

ich mir den Schlüssel zum Computerraum aus dem Sekretariat und schaue nach, ob in der Nacht was protokolliert worden ist. Und die Daten nehme ich mir dann mit, und wir analysieren sie zuhause.“

„Naja“, meinte Christian, „du analysierst sie. Meine Kenntnisse reichen dafür nicht aus. Eure etwa?“

Moritz und Lena schüttelten die Köpfe.

„Ist doch egal“, erwiderte Yvonne. „wer genau es macht. Seid ihr nun einverstanden mit meinem Plan?“

Die anderen nickten.

„Gut, dann werde ich in der nächsten großen Pause das Programm installieren. Heute ist der Computerraum in der vierten und fünften unbenutzt, da habe ich dann in der Pause genügend Zeit, und es wird mich wohl keiner erwischen.“

Die Schulglocke läutete. Auch die Jungs standen nun auf, und man ging langsam zum Haupteingang.

„Christian, kommst du nach der vierten Stunde auch zum Computerraum? Du musst Schmiere stehen und mich warnen, falls doch jemand kommt. Okay?“

Yvonne kam mit einem Schlüsselbund in der Hand angelaufen. Sie schloss die Tür zum Informatik-Raum auf. „Halt den Flur im Auge“, bat sie ihren Freund, „ich brauche nur ein paar Minuten. Wenn jemand Anstalten macht, hier reinzukommen, gib mir Bescheid, dann täusche ich was harmloses vor.“

Christian nickte und stellte sich an die halb offene Tür, so dass er nicht gesehen werden konnte. Sollte jemand aus Richtung des Sprachlabors kommen, würde er die Tür komplett öffnen und den Raum verlassen. Das wäre dann für Yvonne das unverfängliche Zeichen, ihr Täuschungsmanöver zu starten.

Das Mädchen trat rasch ans Ende des Raumes und schaltete den Lehrerrechner an, ebenso wie einen der für die Schüler vorgesehenen Computer, die eine schwächere Ausstattung hatten.

Sie nahm eine weiße Diskette aus ihrer Tasche und schob sie in den Schlitz des 3,5-Zoll-Laufwerkes. Routiniert gab sie ihre Befehle ein.

„Wo hänge ich den Trojaner ein?“, murmelte sie leise und schaute durch die Liste der aktiven Programme. „Ah, hier, der Tastatur-Interrupt, der müsste gehen.“

Mit ein paar weiteren Befehlen stellte sie noch die Aktivierungszeit und den Ort

auf der Festplatte ein, wohin die überwachten Daten kopiert werden sollten. Als sie gerade einen Testlauf starten wollte, öffnete Christian die Tür und rief leise: „Lehrer im Anmarsch!“

Schnell schaltete Yvonne den schnellen Computer aus und setzte sich auf den Platz des zuvor angeschalteten Schülercomputers. Sie rief ein Formelprogramm für Mathematik auf und tat, als wäre sie in eine Berechnung vertieft.

Doch es war nur falscher Alarm. Der Lehrer ging nur ins Sprachlabor und schloss dort die Tür.

Yvonne startete daraufhin einen Testlauf, um zu sehen, ob ihr Trojaner Eingaben überwachte. Dazu änderte sie kurzfristig die Systemzeit und täuschte so Nachtstunden vor, und startete den Rechner erneut. Danach machte sie ein paar Tastatureingaben in der Kommandozeile.

Der Test war erfolgreich. Im geheimen Zielverzeichnis gab es nun eine Datei mit Uhrzeit und ihren Eingaben. Zufrieden löschte sie diese, stellte die Systemzeit wieder zurück und hinterließ den Raum so, wie sie ihn angetroffen hatte – bis auf ein kleines Spionageprogramm, das ihnen hoffentlich half, den Sinn der Einbrüche ohne Diebstahl herauszufinden.

Danach liefen sie in ihre Klassen, denn die Pause war wieder fast um. Nach dem Mittagessen – heute hatten Lena und Christian eine Stunde länger Unterricht - wollten sich alle, wie so häufig, bei Yvonne treffen.

4. Verfolgung

Nach Schulschluss liefen Lena und Christian schnell zu den Fahrrädern. Plötzlich hielt Lena an und fasste Christian am Arm. „Schau“, sagte sie leise und wies mit der Hand auf einen etwa 16-jährigen Jungen in einem schwarzen Pullover, der ungefähr zehn Meter vor ihnen sich anschickte, das Schloss seines Fahrrades aufzusperren.

„Das ist Alexander“, antwortete Christian nach kurzem Zögern. „Den Nachnamen kenne ich nicht, aber er ist öfters nachmittags beim Sporttraining. Was...“

Dann stutzte er und sah das rote Logo auf dem Pullover: ein Panther. „Du meinst ...“

Lena nickte. „Ja, das könnte der Kerl von gestern Nacht gewesen sein. Und sieh! – Fehlt ihm nicht ein Kordelende?“

Langsam schoben sich die beiden näher an den Typ im Pullover heran. Dabei achteten sie darauf, selbst unsichtbar zu bleiben und nutzten eine Gruppe anderer Schüler als Deckung. Nun nur noch wenige Meter entfernt konnten sie es problemlos erkennen: das Kordelende fehlte tatsächlich.

Rasch liefen beide zu ihren Fahrrädern, die glücklicherweise ein ganzes Stück von diesem Alexander entfernt parkten.

„Ich glaube, du hast recht“, meinte Christian. „Ich verfolge ihn. Sag Yvonne Bescheid, dass ich später komme, ja?“ Damit schwang er sich auf sein Rad, denn Alexander hatte gerade das Schulgelände verlassen.

„Aber du kannst doch nicht alleine...“, wollte Lena ihn stoppen, brach aber ab, als sie sah, dass sie keinen Erfolg mit ihrem Einwand haben würde. Also machte sie sich auf nach Hause und anschließend zum Treffpunkt.

Christian dagegen verfolgte Alexander. Er hatte keinen wirklichen Plan. Vielleicht fuhr der Junge einfach nach Hause, dann wäre die Observation schnell beendet. Vielleicht aber auch nicht.

Die Fahrt ging nur kurz, durch den Großteil der Fußgängerzone bis zur Filiale der Stadtbank. Alexander sperrte sein Rad ab und betrat das Bankgebäude. Christian folgte ihm. Die beiden kannten sich nur flüchtig, er hoffte, dass er dem

16-jährigen nicht auffallen würde.

In der Bank trat Alexander an ein Pult und füllte ein Formular aus. Dabei blickte er immer wieder zu den beiden Schaltern hinüber, machte aber keine Anstalten, zu einem hinzugehen, obwohl beide Schalter zu bestimmten Zeitpunkten frei gewesen wären. Nach ein paar Minuten zerknüllte er das Formular und verließ die Bank wieder.

Er fuhr zu einer Bäckerei und kaufte sich ein paar Kuchenstücke. Dann schlenderte er eine halbe Stunde quer durch die Fußgängerzone. Christian wurde ungeduldig, da es so aussah, als ob Alexander nur die Zeit totschiessen würde. Er beschloss, noch dreißig weitere Minuten zu beobachten und dann abzubrechen.

Dann betrat Alexander erneut die Bank – und alles wiederholte sich. Er füllte wieder ein Formular aus, trat diesmal aber an einen der freien Schalter, an dem eine junge Frau Dienst tat. Christian konnte aus der Ferne das Namensschild lesen: 'Frau Theobald'. Er merkte sich den Namen.

Alexander erhielt gerade zweihundert Mark ausgezahlt, die er freundlich lächelnd in Empfang nahm. Dann verließ er die Bank. Als er auf seine Armbanduhr schaute, fluchte er leise, schwang sich auf sein Rad und fuhr in hohem Tempo los.

Christian verfolgte ihn bis zu einem kleinen Park am Ende der Einkaufszone. Dort setzte sich Alexander auf eine Parkbank, auf der bereits ein Mann Mitte 30 saß. Christian schlich sich von hinten an die Bank heran, da dort zufälligerweise ein dichtes Gebüsch wucherte. Einmal verharrte er kurz, als er auf einen trockenen Ast trat. In seinen Ohren klang es laut wie ein Schuss, aber in Wirklichkeit ging es in Vogelgezwitscher, Blätterrauschen und der allgemeinen Geräuschkulisse des Parks unter. Aufatmend schob er sich also noch ein Stückchen näher an die Bank heran. So konnte er den Rest des kurzen Gesprächs der beiden noch belauschen.

„... 5000 Mark bekommen“, sagte der Mann gerade. „Ich will endlich die Ware. Wann ist es soweit?“

„Ich muss noch ein oder zwei Tests durchlaufen lassen“, antwortete Alexander. „Aber am Samstag abend ist es soweit. Da bin ich sicher.“

„Solltest du auch“, meinte der Mann mit drohendem Unterton. „Nochmal lasse ich mich nicht hinhalten.“

Alexander nickte eifrig und machte einen ängstlichen Eindruck. „Nein, nein. Samstag abend 19 Uhr hier, da habe ich es fertig. Da können Sie sich darauf verlassen.“

Der Mann nickte, stand auf und ging großlos davon. Alexander blieb noch ein wenig sitzen und blickte seinem Gesprächspartner hinterher. Als der Mann nicht

mehr zu sehen war, stand er ebenfalls auf, grinste hämisch und murmelte: „Tests! Hah, wenn der wüsste, dass längst alles funktioniert. Aber einen extra Tausender, den lasse ich doch nicht liegen.“

Christian wartete, bis der Junge den Park verlassen hatte und kroch aus seinem Versteck. Er schwang sich auf sein Rad und fuhr im Höchsttempo zu Yvonne.

Yvonne war gar nicht begeistert, als Lena ihr mitteilte, dass ihr Freund einen Alleingang machte und den mutmaßlichen Einbrecher verfolgte. „Das ist viel zu gefährlich ohne Rückendeckung“, fluchte sie. „Das weiß er genau.“

Aber ändern ließ sich nun nichts mehr. Sie versuchte sich abzulenken und optimierte weiter die Steuersoftware eines Roboterarmes, den sie und Christian für ein Schulprojekt gebaut hatten. Lena und Moritz machten Schularbeiten, und so verging die Zeit.

Dann klopfte es plötzlich an der Zimmertür, und Christian trat ein. Yvonne wollte ihm eigentlich den Kopf waschen, aber als sie sah, dass ihr Freund strahlte und es ihm gutging, verflog ihre Sorge im Nu und sie erwiderte seine Umarmung.

„Leute“, begann der sportliche Junge, den die rasante Radfahrt doch ziemlich angestrengt hatte. „Ihr glaubt nicht, was ich herausgefunden habe.“

Gierig trank er einen Schluck aus der Limonadenflasche, die Yvonne ihm reichte. Rasch erzählte er von den beiden Bankbesuchen und dem Treffen im Park und schloss: „Auch wenn wir nicht wissen, ob er der Einbrecher war, irgendetwas ist da auf jeden Fall am Laufen. So wie der zum Schluss gegrinst hat – und das Wort 'Test' so komisch betont.“

Die anderen mussten diese Informationsflut erst einmal verdauen. Ein paar Minuten dachten alle angestrengt nach.

„Theobald“, sagte Lena, „war der Name der Frau, bei der Alexander Geld abgehoben hat. Richtig? Hast du dir die Namen der anderen Schalterbediensteten auch gemerkt?“

Christian schüttelte den Kopf. „Nein, ich wusste ja nicht, dass es wichtig ist. Und ist es vielleicht auch jetzt nicht. Oder glaubt ihr, Alexander wollte nur von dieser Frau Theobald Geld bekommen?“

„Wer weiß“, antwortete Yvonne. „Immerhin hat er andere Gelegenheiten sausen lassen, und die Schalter waren frei. War diese Frau Theobald eigentlich beim ersten Besuch in der Bank auch bereits im Dienst?“

Christian dachte kurz nach und rief sich die Szene ins Gedächtnis zurück. „Nein“, antwortete er dann langsam. „Ich bin mir fast sicher, dass sie erst beim zweiten Mal hinter einem der Schalter war.“

„Keine Hinweise darauf, was die Ware sein soll?“, fragte Moritz.

„Nein. Es war nur die Rede von 'Ware' und 'es'. Aber 5000 Mark sind eine Stange Geld. Nur was er mit diesen 'Tests' meinte und dem Extra-Tausender, das ist mir unklar.“

„Nicht nur dir“, warf Lena ein.

„Fassen wir mal zusammen“, begann Yvonne bedächtig. „Alexander ließ sich Geld auszahlen, aber erst beim zweiten Besuch, obwohl er beim ersten genügend Zeit gehabt hätte. Er will am Samstag abend jemandem eine Ware für 5000 Mark geben, die er vorher aber noch testen muss. Das jedoch scheint eine Schutzbehauptung zu sein, denn 'es' funktioniert schon und bringt 1000 Mark zusätzlich.“

„Nehmen wir mal an, Alexander sei der Einbrecher“, spann Lena den Faden weiter. „Dann könnte doch das, was er im Computerraum macht, mit der Ware zu tun haben.“

„Das glaube ich auch“, stimmte Yvonne zu. „Und deshalb denke ich, dass wir noch mindestens einen weiteren Einbruch sehen werden.“

„Heute nacht schon?“, fragte Christian.

„Nein, eher nicht. Alexander muss ja davon ausgehen, dass heute die Schule besonders überwacht wird. Aber in den nächsten Tagen bestimmt. Und das wird uns dann der Trojaner verraten.“

5. Modus Operandi

Am Samstag Mittag saß Yvonne zu hause an ihrem Rechner und startete ein Programm, das den Lehrerrechner der Schule simulierte. Die letzten Tage waren ergebnislos geblieben, der Trojaner hatte nichts aufgezeichnet. Erst am heutigen Vormittag vor Schulbeginn gab es eine Datei mit nächtlicher Aktivität. Yvonne schob die Diskette ein und öffnete die Log-Datei. Sie simulierte die Tastatureingaben und gelangte zum ersten Befehl. Eine externe Datei wurde geladen. Als sie diese öffnete, erkannte sie, dass es sich um ein kleines Programm in der Sprache Basic handelte. Nach kurzem Inspizieren war die Funktion klar: das Programm wählte einen anderen Computer an. Yvonne dachte einen Moment darüber nach, ob sie es starten sollte, sah jedoch keine andere Möglichkeit herauszufinden, wo der Anruf landen sollte. Kurz entschlossen tippte sie „execute“.

Der Akustik-Koppler nahm seine Funktion auf, es ertönten einige Wählgeräusche, und auf dem Bildschirm baute sich die Begrüßungsmaske der Stadtbank auf.

In diesem Moment betrat Lena den Raum und warf sich auf Yvonnens Bett. „Hallo, Yvonne!“

Die angesprochene hob nur kurz die Hand, nahm aber nicht den Blick vom Monitor, wo sich schlussendlich eine Menüauswahl zeigte. Dann drehte sie sich um.

„Entschuldige, Lena, aber ich wollte noch warten, wo ich hier hinkomme.“

Lena setzte sich auf. „Kein Problem. Bin ja eh viel zu früh. Aber Moritz hatte keine Zeit, und da dachte ich, ich komme jetzt schon vorbei. Was machst du da eigentlich?“

„Ich übersetze die Keylogger-Daten in Computerbefehle.“

„Häh“, stand Lena auf dem Schlauch. „Kannst Du nicht einfach nachlesen, was eingegeben wurde?“

Yvonne schüttelte den Kopf. „Nein. Da sind ja auch sämtliche Tippfehler gespeichert. Oder wenn Befehle von einem anderen Bereich des Bildschirms kopiert wurden, das muss ich alles simulieren, damit ich ein Bild davon bekomme, was da gestern Nacht abgelaufen ist.“

„Ach so. Und hast du denn schon was rausgefunden?“

„Noch nicht wirklich viel. Gestern Nacht hat sich jemand in den Zentralrechner

der Stadtbank eingewählt.“

„War es Alexander?“, fragte Lena.

„Keine Ahnung. Ich muss schauen, was derjenige gestern weiter eingetippt hat.“ Und damit drehte sie sich wieder dem Monitor zu.

Die nächste Eingabe bestand nur aus einer Ziffer, vier.

„Ah... Kontostand“, murmelte Yvonne.

Auf dem Monitor blinkte ein Eingabefeld, welches eine Kontonummer verlangte. Also gab sie die geforderten acht Ziffern ein, die sie dem Keylogger-Programm entnahm, und der Grünmonitor zeigte Kontostand und Kontobewegungen eines Alexander Volz.

Lena, die inzwischen nähergekommen war und Yvonne über die Schulter schaute, fragte: „Ist das unser Alexander?“

Yvonne bestätigte: „Ich hab gestern nochmal mit Christian über den Fall gesprochen, und er hat bei seinen Sportfreunden vorsichtig rumgefragt und den Namen herausbekommen. Alexander heißt tatsächlich Volz.“

„Also war Alexander gestern wieder im Computerraum der Schule und hat irgendetwas an seinem Konto gemacht?“

Yvonne nickte. „So sieht es aus. Aber allzuviel ist auf dem Konto nicht passiert. Ein paar Barabhebungen.“

Lena zeigte auf den Monitor. „Aber die erste Buchung war am vergangenen Montag. Gibt es keine früheren?“

Yvonne versuchte, einen früheren Kontoauszug aufzurufen, aber das System meldete 'keine Daten verfügbar'.

„Nein, sieht nicht so aus. Anscheinend hat er das Konto letzte Woche erst eröffnet“, spekulierte Yvonne.

„Hm“, machte Lena gedankenverloren. Vier Barabhebungen in einer Woche. Und, ist dir das auch aufgefallen? Keine einzige Einzahlung.“

Yvonne blickte konzentriert auf den Monitor und antwortete: „Stimmt, du hast recht. Aber wo kommt das Geld her? - Moment, ich hab eben den Befehl gesehen 'Kontostand ändern', wo war das nochmal?“ Schnell huschten ihre Finger über die Tastatur.

Lena legte ihrer Freundin die Hand auf die Schulter. „Stop! Du willst doch nicht den Kontostand ändern? Das ist doch Diebstahl!“

„Nein, ich will nur ausprobieren, ob es prinzipiell ginge. Und ich glaube, das hat Alexander auch immer im Computerraum der Schule gemacht.“

Lena sprang auf. „Du meinst, Alexander geht in den Computerraum, ändert seinen Kontostand und hebt das Geld am nächsten Tag ab?“

„Genau.“

„Und was bedeuten die Namen hinter den Beträgen?“

„Ich weiß nicht. Aber schau mal: den Namen Theobald kennen wir doch. Vielleicht ist das der Name des Schalterbeamten, der die Auszahlung vorgenommen hat.“

„Und alle Namen sind unterschiedlich!“, fiel Lena auf.

„Und ich glaube“, sagte Yvonne bedächtig, „das war der Grund, warum Alexander zweimal in die Bank gegangen ist. Er hat gewartet, bis jemand Dienst hat, bei dem er noch kein Geld abgehoben hatte. Damit es nicht auffällt, dass er sich ständig was auszahlen lässt, aber nie was einzahlt.“

„Ich glaube, wir haben das Rätsel gelöst“, triumphierte Lena.

Da ertönte Gepolter von außerhalb des Raumes, die Tür ging auf, und die beiden Jungs traten ein.

6. Der Showdown

Kurz vor 18 Uhr kamen die vier am Park an, um die Observation der Transaktion vorzubereiten. Yvonne joggte durch das Gelände, und pausierte wie zufällig an der Parkbank, wo nachher vermutlich die Übergabe der Ware stattfinden sollte. Sie setzte sich, beugte sich nach unten, um scheinbar den Schnürsenkel ihres Schuhs zu binden, klebte aber blitzschnell das Diktiergerät unter den Sitzbereich an das brüchige Holz. Hoffentlich fällt das nicht runter, dachte sie noch. Dann joggte sie weiter und verließ den Park wieder.

Währenddessen waren die anderen drei zu einer Anhöhe spaziert, die von mehreren Bäumen gesäumt wurde. Dort suchten sie sich einen versteckten Platz, von dem aus sie den Zielort mit ihren Ferngläsern einsehen konnten, selbst aber so im Schatten der Bäume standen, dass sie von unten nicht gesehen werden konnten.

Kurze Zeit später gesellte sich Yvonne zu ihnen. Bei einem raschen Abstecher zu ihrem Fahrrad hatte sie schnell die Jacke gewechselt, damit niemand sie wiedererkennen konnte.

„Alles soweit bereit?“, fragte sie in die Runde.

Alle nickten. Jetzt hieß es warten. Christian hatte ihnen am Vortag die Örtlichkeiten bereits gezeigt und auch den Käufer beschrieben. Er und Lena beobachteten mit den Feldstechern die Umgebung, um sofort zu melden, wenn Alexander oder der andere Mann sich zeigten.

Doch vorerst blieb alles ruhig, und bis zur verabredeten Übergabe war auch noch über eine halbe Stunde Zeit. Der Park war an diesem Samstag Abend nur schwach besucht. Anscheinend reizte die Innenstadt mit ihren Restaurants und Kinos die Anwohner eher als ein gemütlicher Abend im Park, zumal der Wetterbericht für den frühen Abend Regen vorhergesagt hatte.

Doch plötzlich geschah etwas unerwartetes. Eine alte Frau spazierte heran, setzte sich auf die besagte Parkbank und zog eine Tüte aus ihrer Umhängetasche. Seelenruhig begann sie, die Enten zu füttern.

Die Kinder schauten sich an. „Mist“, sagte Moritz. „Wenn die alte nicht weggeht, haben wir ein Problem.“

„Hoffentlich hat sie in dieser Tüte kein ganzes Brot, dann kann das noch ewig dauern“, unkte Yvonne.

„Vielleicht kann ich sie wegdenken.“ Moritz legte die Hände an die Schläfen und fixierte die Frau angestrengt. „Geh weg, geh weg...“, murmelte er.

Glücklicherweise enthielt die Tüte nur noch ein paar Krümel, und sobald die

Enten das Interesse verloren hatten, erhob sich die Frau und ging weiter.

„Glück gehabt!“

„Ach was, Glück! Gewusst wie!“

Bevor die Frotzelei in einen Streit ausarten konnte wies Lena nach Süden auf eine Gestalt. „Dort kommt Alexander!“

Das war Moritz' Signal. „Ich schalte auf Aufnahme. Es wird ja jetzt nicht länger als 30 min dauern.“

Er holte das Signalkästchen heraus und stellte den blauen Kippschalter für einige Sekunden auf 'An'. Dadurch schaltete sich einige Meter entfernt das Diktiergerät von Aufnahme-Pause auf Aufnahme um, indem ein kleiner Elektromotor die Verriegelung der Pause-Taste löste. Jemand in der Nähe der Bank hätte ein leichtes Knackgeräusch vernommen, aber Alexander war noch zu weit entfernt, um dies zu hören.

Der mehrmalige Einbrecher setzte sich auf die Parkbank und blickte um sich. Da nahte auch schon der andere Mann und kam mit raschen Schritten heran. Er setzte sich zu Alexander, und die Kinder konnten aus der Ferne die Transaktion beobachten. Alexander gab dem Mann wohl ein Blatt Papier, das dieser nach einem kurzen Blick einsteckte. Dann wurden noch ein paar Worte gewechselt, und der Käufer der Ware entfernte sich wieder.

Das ganze war sehr unscheinbar abgelaufen. Ein uneingeweihter Beobachter hätte nichts auffälliges bemerkt, und die beiden Gesichter nach kurzer Zeit bereits wieder vergessen.

Auch Alexander erhob sich nun und verließ den Park.

„Los“, sagte Yvonne.

Lena und Moritz sprangen auf. Sie folgten dem Käufer in weitem Abstand, schlossen erst auf, als dieser sich anschickte, den Park zu verlassen. Er ging auf der angrenzenden Straße noch einige hundert Meter weiter auf ein Auto zu. Moritz zog schnell seine Polaroid-Kamera heraus und schoss ein paar Bilder, insbesondere wie der Mann auf der Fahrerseite einstieg. Er achtete darauf, auch das Nummernschild abzulichten. „So“, sagte Moritz zufrieden, „das sollte für eine Identifizierung reichen.“

Dann gingen er und Lena zurück zu den Fahrrädern.

Yvonne war, als Alexander den Park verlassen hatte, schnell zur Bank gelaufen

und hatte das Diktiergerät an sich genommen. Zurück auf der Anhöhe hörten sie und Christian sich das Gespräch sofort an.

Alexander: „Guten Abend.“

Mann: „Hast du das Programm?“

Alexander: „Natürlich.“

Das Gespräch wurde unterbrochen durch das Geräusch eines Reißverschlusses und das Rascheln von Papier.

Alexander: „Hier ist es. Ich habe es ausprobiert. Klappt einwandfrei. Sie müssen nur bei der Stadtbank ein Konto eröffnen, dann können Sie mit dem Programm und der Kontonummer von zuhause aus Ihren Kontostand beliebig ändern.“

Mann: „Gut. Ich will für dich hoffen, dass es wirklich klappt.“

Alexander: „Das wird es. Aber nehmen Sie nicht zuviel auf einmal. Das könnte auffallen.“

Die Stimme des Mannes nahm einen verärgerten Ton an.

Mann: „Das lass mal meine Sorge sein.“

Danach waren nur noch Geräusche von Schritten zu hören.

Yvonne stoppte das Diktiergerät. „Das reicht als Beweis“, sagte sie. „Also, ab zur Polizei!“

7. Nachlese

Am folgenden Montag feierten die vier ihren Erfolg in der Eisdiele. Die Bank wollte ihnen eine hohe 4-stellige Belohnung auszahlen, da der Schaden durch ein solches Programm unabsehbar groß hätte werden können. Auch die Lehrer zeigten eher Begeisterung für die Erfindungsgabe der vier Freunde denn Verärgerung ob der Überwachung.

Manche Hintergründe über Tat und Täter standen auch bereits in den Zeitungen.

Doch ein paar Fragen blieben offen, wie Lena anmerkte. „Warum hat Alexander denn den Schulcomputer für seine Tests benutzt? Wäre es nicht viel ungefährlicher für ihn gewesen, das ganze von zuhause aus zu machen?“

Die anderen konnten nur mit den Schultern zucken. Niemand wusste darauf eine plausible Antwort.

„Und warum hat er mehrere kleine Abhebungen gemacht, statt einmal eine hohe Summe?“

Yvonne, die gerade eine zu große Portion kaltes Maracujaeis essen wollte, verzog für ein paar Sekunden das Gesicht.

„Brain freeze“, murmelte sie leise und rieb sich über die Schläfen. „Vielleicht hat es als Spiel angefangen – und dann hat er Geschmack daran gefunden. Vielleicht hat er das Programm per Zufall entdeckt und wollte ursprünglich gar nichts stehlen? Außerdem fällt es auf, wenn ein Jugendlicher eine riesige Summe abhebt.“

„Er muss aber schon vorgehabt haben, in den Rechner der Bank einzubrechen. Oder hat er die Telefonnummer per Zufall gefunden?“, zweifelte Moritz.

„Das kann genau so gewesen sein“, bestätigte Yvonne. „Es gab da mal einen Film vor ein paar Jahren. Ein Junge, der ein neues Computer-Spiel ausprobieren wollte, wählte alle Nummern einer Stadt – und wenn ein Computer sich meldete, schaute er nach, wen er da gerade angewählt hat¹. Vielleicht hat Alexander es auch so gemacht.“

„Hah“, lachte Moritz. „Dann wird die nächste Telefonrechnung für die Schule aber astronomisch.“

„Abseits der eher technischen Fragen“, warf Christian in die Runde, „würde mich eher interessieren, warum er die Tür des Nebeneinganges nach dem Montagabendeinbruch nicht wieder verschlossen hat - immerhin kam er Dienstag sogar extra dafür zurück. Und woher kannte er den Käufer?“

Doch auch über diese Fragen konnte die Halo-Clique nur wild spekulieren. Vielleicht würde die Polizei die Antworten bei ihren Befragungen erfahren. Die vier nahmen sich vor, die anstehenden Gerichtsverhandlungen, zumindest die öffentlichen Teile, zu verfolgen.

Doch jetzt wurde erst einmal gefeiert!

ENDE

Inspirationsquellen:

- Hörspiel "Falsch programmiert" der Reihe "Captain Blitz und seine Freunde"
- Hörspiel "4x 500 ist keine Million" der Reihe "Computer Kids"